

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 9 (1933-1934)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Der Landwehrwiederholungskurs des Sappeurbataillons 16  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-703996>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

birgsartillerie, Sappeure, Telegraphenpioniere, der Sanitätsabteilung und der Verpflegungstruppen dauerte eine Stunde.

Nach kurzem Unterbruch löste sich hinter einer kleinen Erdwelle in der Fortsetzung des Defilierfeldes, begleitet von einer braunen Staubwolke, die Kavallerie, die fahrenden Mitrailleure, die Feldartillerie, die Feldhaubitzen, die schweren Haubitzen und ein motorisiertes Artillerieregiment und boten ein Schauspiel, das packte und mitriß.

Die Defilees am Schluß unserer Manöver haben unzweifelhaft ihren großen Wert. Sie führen das Volk mit der Truppe zusammen und zeigen, daß wir über eine Wehrmacht verfügen, die ernst genommen zu werden verdient und die dem Ausland Achtung abnötigt. Eine Heerschau soll aber auch jeden daran beteiligten Mann dazu zwingen, vor dem Inspektor und vor dem versammelten Volk zu zeigen, wie militärische Erziehung einwirkt. Ein Defilee bedeutet eine Kraftanstrengung, die Hergabe der letzten Energie- und Kraftreserven als Ausdruck hochwertiger militärischer Erziehung. Sie soll sich äußern durch tadellose Haltung, durch kraftvollen, vorwärtsdrängenden Taktschritt. Der letztere verlangt Energie und Konzentration. Währenddem er von Radfahrern, von Sappeuren und einer Großzahl von Infanterieeinheiten vorbildlich zum Ausdruck gebracht wurde, wirkte er bei andern als Ausdruck straffer militärischer Erziehung nicht in dem Maße überzeugend, wie wir dies hätten wünschen mögen. M.

## Der Landwehrwiederholungskurs des Sappeurbataillons 16

in Herisau und Oberbüren vom 17.—29. Oktober 1932

Starker Stoffandrang nötigte uns leider, nachfolgende Schilderung wiederholt zurückzustellen. Wir bitten den Verfasser um gütige Entschuldigung. Red.

Mit sehr gemischten Gefühlen rückten die Sappeure am 17. Oktober in Herisau ein. Gemischt hieß in diesem Falle mehr oder weniger ungerne. Ungern! Diese Bezeichnung wird vielleicht eher verstanden, wenn man berücksichtigt, daß dieser Genietruppe wohl am meisten selbständig erwerbende Wehrpflichtige angehören. Der eine und andere konnte es sich irgendwie erträglich einteilen, andere mußten aber einen Teil ihrer Arbeiter entlassen bis zur Heimkehr! Der schwache Bataillonsbestand war wohl der Grund, daß beim Einrücken keine Angebote gemacht wurden wie bei einer andern Landwehreinheit, nämlich Dispensation vom Kurs gegen einmalige Entrichtung der Militärsteuer! (Wir haben erfahren, daß diese « Glücklichen » im Spätherbst dann doch noch einberufen wurden!) So ging es denn selbst bei Urlaubsgewährungen hart gegen hart.

Nun ist aber auch diese Episode eines Wehrmannes so oder anders vorüber! Hoffentlich werden die verlebten schönen Tage, zu denen ja auch die Abende gehören, manchen Kameraden über etwelche Sorgen hinweggebracht haben. — Der Petrus hatte es nicht darauf abgesehen, mit uns es besonders gut zu meinen. Auch die Feldpostdirektion mit ihrer Bestimmung, daß der Soldat die Feldpost von einem Kantonnementsort zum andern nicht benützen dürfe, hat sich nicht beliebt gemacht. Als besonnene Landwehrsappeure haben wir uns den Kopf zerbrochen, warum, warum ist wohl diese Bestimmung? Was zum Soldat gehört, trägt ganz bestimmt der Landwehrmann mit sich. Was gibt es dann noch zu spedieren? Einen Vorrat an Wäsche, ev. noch ein drittes Paar Schuhe. Für diese Spedition wurde man aber an die Zivilpost gewiesen und zahlte natürlich das entsprechende Porto. Wozu haben wir die Feldpost? Etwa bloß für die beliebten Kartengrüße? Hat die Feldpost zudem die Meinung, sie habe sich etwa der ihr zustehenden Mühe durch diesen Befehl entbunden? Soll ich ihr etwa die Möglichkeiten alle aufzählen, die sie zur Umgehung dieses Befehls provozierte und sich dabei die doppelte Mühe aufbürdete? Nein!

Wir sind in diesem Dienst von verantwortungsbewußten Vorgesetzten vernünftig und großzügig behandelt worden, die hohe Feldpostdirektion könnte sich daraus eine Lehre ziehen!

Nun aber zum Kurse selbst. Herisau! Anfänglich glaubte man, es müsse an der Kaserne liegen! Später mußten sich die Sappeure gegenseitig bekennen, es lag nicht an der Kaserne, es waren auch keine Wasserflecken, es war zünftiger Rost! In den Gewehren? Gott bewahre! In den höchstgelegenen « Gliedern und Gleichen »! So tröstete man sich im geteilten Leid! Herisau lag uns also in den Knochen, als wir aber von Oberbüren zurückkehrten, hätten wir auch Herisau schmerzlos ertragen, selbst wenn wieder ein neues Exerzierreglement hätte eingeübt werden müssen! Wir kamen aber nicht mehr dazu, Herisau eine gewisse Revanche zu bieten, weder « im Tritt, noch ohne Tritt », denn die Demobilmachung hat keinen Sinn mehr für solche Attraktionen. Da traten denn schon jene Erscheinungen zutage, wie sie auch die Schwalben zeigen, bevor sie ausziehen in wärmere Gefilde!

Oberbüren, ein stattliches Dörfchen an der Thur, war auserkoren, uns Landwehler zu beherbergen und es war gerüstet und hat den Soldaten geboten was möglich war. Von der Arbeit, dem technischen Dienst, wäre nun sehr viel zu berichten. Zum voraus sei erwähnt, daß Herr Oberstdivisionär Lardelli sich darüber sehr befriedigt ausgesprochen hat. Dieser Befund könnte allen Interessenten genügen. — Wir wollen aber bekennen, daß wir noch bessere Arbeit hätten leisten können!

Und dennoch hat es nicht am guten Willen gefehlt. Die Reserven wurden nur nicht aufgebraucht. Herr Major Meier, unser Bataillonskommandant, weiß aber ganz bestimmt, daß jene Reserve ein noch wichtiger Faktor ist, mit dem er im Ernstfalle sicher rechnen kann.

So haben wir denn an der Thur und Glatt gewirkt, teils mit, teils ohne Erfolg. — Hoffentlich sind unsere Ufersicherungsbauten an der Glatt bei Nutzenbuch aber ein bleibendes Werk und Andenken an die Taten des Landwehrbataillons 16.

Die abwechslungsreichen Tagesbefehle brachten einen kurzweiligen Dienstbetrieb. Die Frühstunde, der ehemalige Schrecken der Rekrutenschule, hat wohl manche Brust zum Keuchen gebracht, aber die Einsicht über den Nutzeffekt vieler Uebungen ließ keinen hintanstehen! — Schon war sie vorbei und doppelt schmeckte das Frühstück! Dann wurde ausgerückt, um um 16 Uhr 30 schon wieder einzurücken.

Verpflegung!? Dieses Wort ist eigentlich ein spezifisch militärischer Begriff geworden. Mit Essen wie im Zivil hatte dieses Wort nur soviel gemein, als es im Schlußeffekt zur Stillung des Hungergefühls angeordnet wurde. In Oberbüren haben wir uns nicht bloß verpflegt, sondern gegessen, und zwar aus einer Küche, die manchem von uns auch daheim zu gönnen wäre. So war denn auch aus vielen heimlichen Entfettungsvorsätzen nichts geworden und manche Hoffnung zur Wiedererreichung der schlanken Linie fiel dahin.

Wenn man sonst seine liebe Not hatte bis zwei Mann sich zum Fassen freiwillig fanden, wollte jetzt alles zum Fassen antreten. Wahrscheinlich war die Neugier, was es wohl Gutes gebe, der Ansporn dazu.

Und trotzdem ging es friedlich zu, wie denn die Kameradschaft überhaupt einen geradezu auffälligen hohen Stand erreichte. Das gegenseitige Helfen und Dienen war zur Selbstverständlichkeit geworden und ich glaube, daß diese guten Beziehungen dem letzten Militärdienst, so Gott will, einen unvergeblichen Nimbus verliehen haben.

So endet denn mein Bericht mit einem großen Dankbedürfnis unsern Vorgesetzten gegenüber für ihr Wohlwollen und ihr Bestreben, den Dienst auch interessant zu gestalten und allen Kameraden für ihre praktisch betätigte Freundschaft.

Wir sind mit gemischten Gefühlen eingerückt, ganz bestimmt, aber mit einem Gefühl der Freude entlassen worden. Freude nicht bloß ob dem endgültigen Abschluß der Militärlaufbahn, sondern Freude ob dem gelungenen Landwehrwiederholungskurs. A. Sch.-Z., St. Gallen.

## Vom Zürcher Knabenschießen

Seit Jahrhunderten gehört es zu guter Zürcher Tradition, an einem schönen Herbsttag die « Züribuben » zu versammeln, ihnen unter Anleitung Erwachsener Schießunterricht zu erteilen und ihnen daneben mit allerlei Lustbarkeiten einen Freudentag zu bereiten. Sozialisten, Pazifisten, Idealisten und Kommunisten und andere « ... isten » haben jahrelang versucht, dieses harmlose Fest der Jugend als Vorbereitung zum Völkermord, als verabscheuungswürdige Vergiftung der Kindesseele zu brandmarken, aber sie haben damit nicht viel Glück gehabt. Auffallenderweise konnte dieses Jahr das Bubenfest durchgeführt werden ohne dieses bisher übliche Gezeter. Man wollte damit links wohl gut Wetter schaffen für die bevorstehenden städtischen Wahlen.

Die Zahl der jungen Schützen hatte sich gegenüber dem